

Remarque | Im Westen nichts Neues

Lektüreschlüssel XL

für Schülerinnen und Schüler

Dieses Buch wurde klimaneutral gedruckt.

Alle CO₂-Emissionen, die beim Druckprozess unvermeidbar entstanden sind, haben wir durch ein Klimaschutzprojekt ausgeglichen.

Nähere Informationen finden Sie hier:



Erich Maria Remarque

Im Westen nichts Neues

Von Sven Jacobsen

Reclam

Dieser Lektüreschlüssel bezieht sich auf folgende Textausgabe:
Erich Maria Remarque: *Im Westen nichts Neues. Roman.* Köln:
Kiepenheuer & Witsch, ¹⁹2022.

Lektüreschlüssel XL | Nr. 15549
2023 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
Druck und Bindung: Esser printSolutions GmbH,
Untere Sonnenstraße 5, 84030 Ergolding
Printed in Germany 2023
RECLAM ist eine eingetragene Marke
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
ISBN 978-3-15-015549-3

Auch als E-Book erhältlich

www.reclam.de

Inhalt

1. Schnelleinstieg 7
2. Inhaltsangabe 11
3. Figuren 25
 - Paul Bäumer 26
 - Katczinsky 36
 - Die anderen Freunde 39
 - Vertreter des Kaiserreichs 47
4. Form und literarische Technik 54
 - Zum Aufbau 54
 - Zur Sprache und literarischen Gestaltung 57
 - Motive und Symbole 63
 - Die Erzählgestaltung 72
5. Quellen und Kontexte 74
6. Interpretationsansätze 81
 - Interpretation als Antikriegsroman 81
 - Das Gespräch mit einem Toten 89
 - Interpretation des Romans als gesellschaftspolitische Kritik 95
 - Der biografische Bezug zu Remarque 99
7. Autor und Zeit 103
 - Der Autor 103
 - Die Zeit 111
8. Rezeption 121
9. Wort und Sachererläuterungen 126
10. Prüfungsaufgaben mit Lösungshinweisen 130
11. Literaturhinweise/Medienempfehlungen 142
12. Zentrale Begriffe und Definitionen 148

1. Schnelleinstieg

Autor	Erich Maria Remarque (1898–1970), deutscher Schriftsteller
Gattung	Roman
Epoche	Entfaltung der Moderne ab ca. 1910 (Neue Sachlichkeit)
Veröffentlichung	Erste Arbeiten Remarques zum Roman ab 1917 im Lazarett (Kriegsverletzung); Vorabveröffentlichung (<i>Vossische Zeitung</i>) ab 1928; Erstausgabe 1929
Werkaufbau	12 Kapitel, jeweils optisch unterteilt in kleinere Abschnitte mit Handlungs-episoden
Ort und Zeit der Handlung	Die Jahre 1916 bis 1918 des Ersten Weltkriegs (1914–1918); Westfront und Heimatbesuch des Ich-Erzählers
Rezeption sowie Adaption	Bereits mit der Vorabveröffentlichung werden erste Kontroversen deutlich; bedingt durch die unaufgearbeitete Traumatisierung der Gesellschaft infolge des Krieges und die politische Radikalisierung in der Weimarer Republik. Der Roman wird schnell zum nationalen und internationalen Bestseller. Drei Verfilmungen und zahlreiche Adaptionen in Theateraufführungen oder als Hörspiel sowie der anhaltende Einfluss auf den Kunstbetrieb zeugen von der Bedeutung des Romans als Weltliteratur.

1. Schnelleinstieg

- Großes Interesse am Film

Bereits wenige Tage nach Veröffentlichung der ersten Trailer zur Neuverfilmung des Romans *Im Westen nichts Neues* unter der Regie von Edward Berger (2022) wurde die Zahl der Kommentare beim Anbieter Youtube vierstellig. Das gelingt nur Produktionen, die weltweit große Erfolge feiern. Hunderte der Kommentare beziehen sich auf den Roman selbst, würdigen ihn als Meisterwerk, beschreiben die intensive Lektüre und dass es nicht möglich gewesen sei, den Roman zur Seite zu legen. Andere bringen die Hoffnung zum Ausdruck, dass der Film dem Roman gerecht werde.

- Gesellschaftspolitische Motive?

Manche Kommentatoren offenbar deutscher Herkunft sehen es aus einer mutmaßlich politisch geprägten Motivation heraus als wichtig an, dass auch die (wie es in den Kommentaren heißt) »deutsche Perspektive« bzw. Wahrnehmung des Krieges gezeigt werde und nicht nur der klischeehafte »böse Deutsche« in den Produktionen Hollywoods. Es finden sich Kommentare aus der Ukraine bzw. ukrainischer Flüchtlinge, die über den Roman und seine Neuverfilmung auf das Kriegsleid des russisch-ukrainischen Konflikts verweisen und dabei erwähnen, dass der Roman Remarques in der Ukraine Schullektüre gewesen sei. Und es gibt Kommentare, die die damalige Generation auf den Schlachtfeldern als im Vergleich zu heute wertvoller behaupten (was auch immer das heißen soll). Die Heroisierung des Krieges von 1914–18, wenn nicht gar seine Verklärung im Jahr 2022, in dem es für eine schier überwältigende Zahl ungelös-

2. Inhaltsangabe

Kapitel I

Der Ich-Erzähler beschreibt den seltenen Fall einer geradezu verschwenderischen Versorgung mit Lebensmitteln und anderen Genüssen wie Rauchwaren im Hinterland der Frontlinie nach einem der üblichen 14-tägigen Fronteinsätze. Der Grund hierfür ist folgender: Ein unerwarteter Feuerüberfall der feindlichen Artillerie am letzten Tag hat fast die Hälfte der Einheit vernichtet, die Feldküche wurde nicht rechtzeitig informiert und hat entsprechend die Verpflegung für die volle Einheit zubereitet. Die überlebenden Soldaten erhalten nach einer dringend notwendigen Schlafpause – an der Front ist im Dauerfeuer kaum an Schlaf zu denken – ihr Essen allerdings nicht ohne Weiteres; die Versorgungslage des Heeres ist mit fortwährendem Krieg schlechter geworden, und es gibt nichts zu verschenken. Nur der zufällig vorbeikommende Kompanieführer kann verhindern, dass die Soldaten dem widerstrebenden Versorgungsstrupp gegenüber handgreiflich werden, der sich weigert, die für die komplette Einheit vorgesehene Verpflegung vollständig zu verteilen. Der Offizier befiehlt die Herausgabe, weil die Männer die Nahrung brauchen.

Der Ich-Erzähler Paul Bäumer stellt einen enger befreundeten Kreis aus drei weiteren 19-jährigen (Kropp, Leer, Müller), Schüler wie er selbst, und vier Arbeitern und Handwerkern (Tjaden, Haie Westhus,

■ Hohe Verluste, unerwartet viel Proviant

■ Vorstellung der wichtigsten Figuren

2. Inhaltsangabe

Detering, Katzinsky) vor. Sie alle blicken zum 40-jährigen Katzinsky (kurz: Kat) auf, der ihnen beigebracht hat, wie man an der Front überleben kann (dies wird in den Folgekapiteln deutlich). In einer nächsten Szene wird erzählt, wie die Männer sich mit selbst zusammengebastelten, mobilen Latrinenkästen in einer blühenden Wiese hinsetzen und für eine längere Zeit ohne Scheu voreinander Skat spielen. Sie zeigen sich erfinderisch, um dem harten Kriegsalltag noch die kleinsten Freuden abzugewinnen.

Allerdings gilt es auch, verletzte Kameraden zu besuchen. Einer von ihnen, Franz Kemmerich, wurde schwer verwundet. Ein Bein musste amputiert werden und alles deutet darauf hin, dass er im Sterben liegt. Kemmerich hat noch nicht mitbekommen, dass eines seiner Beine amputiert wurde. Er möchte deshalb Müller sein gutes Paar Stiefel nicht aushändigen. Die Freunde überreden einen Sanitäter, dem Verwundeten Morphium gegen die Schmerzen zu geben. Als sie gehen, legen sie sich vor der Baracke über einen Brief ihres Lehrers Kantorek auf, in dem er sie als die eiserne Jugend bezeichnet, obwohl sie sich zermüht fühlen.

Kapitel II

Der Ich-Erzähler macht sich Gedanken über das Unabgeschlossene, das sie alle als mittlerweile Zwanzigjährige prägt. Daheim liegt die Schullektüre, die zum Zeitpunkt des Aufbruchs in den Krieg gelesen wurde,

- Der sterbende Kamerad Franz

- Der Krieg als Einschnitt

3. Figuren

Mit den Freunden und Kameraden um den Ich-Erzähler Paul Bäumer steht hauptsächlich die Generation an der Schwelle zum Erwachsenwerden im Vordergrund. Paul ist mit sieben Mann aus seiner Klasse (S. 257) freiwillig in den Krieg gezogen. Mit dreien (Albert Kropp, Müller, Leer) verbindet ihn eine enge Freundschaft (S. 8). Die vier sind zu Beginn der Erzählung 19 Jahre alte Schüler der Oberstufe und würden in Friedenszeiten unmittelbar vor dem Abitur stehen (S. 9). Die anderen vier des engen Freundes- und Kameradenkreises (Haie Westhus, Detering, Tjaden, Kaczkinsky) sind gleichfalls mehrheitlich jung, kommen wohl aus Friesland (S. 26), sind aber Arbeiter und Handwerker; Kaczkinsky ist mit seinen 40 Jahren die väterlich erscheinende Ausnahme.

Der Krieg ebnet damit alle potentiellen Vorteile eines besseren Bildungsabschlusses ein und verdeutlicht den Wert von Kameradschaft. Dass hier und da jemand auftaucht, der meint Hierarchien durch sein Auftreten betonen zu müssen, steht im Dienst der noch zu erläuternden Textaussagen (vgl. Kapitel 6 »Interpretationsansätze«) und greift das Prinzip von Gegensätzen innerhalb der Figurenwelt auf. Remarque hat, wenn auch exemplarisch, die Gesellschaft des Kaiserreiches angedeutet; zumal immer wieder auch andere Personen auftauchen und durch ihren gesellschaftlichen Stand das Figurenensemble ergänzen. Diese Gesellschaft war bereits in der Zeit vor dem

■ An der Grenze zum Erwachsensein

■ Der Krieg macht alle gleich?

3. Figuren

Krieg von Gegensätzen und Unduldsamkeit gegenüber Andersdenkenden geprägt. Der »eiserne Kanzler« Bismarck (1815–1898) sprach mit Blick auf überzeugte Katholiken und Sozialdemokraten von sogenannten »Reichsfeinden«.

Mit dem »patriotischen Erweckungserlebnis« (eine bereits zeitgenössische Bezeichnung für die patriotische Kriegsbegeisterung) zu Beginn des Krieges konnte man parlamentarisch nur für etwa die erste Hälfte des Krieges einen gewissen Zusammenhalt aushandeln.¹ Angesichts der hohen Verluste und der wiederholt unrealistischen militärischen Planungen wuchs die Verbitterung in Heer, Marine und Bevölkerung. Der Roman nimmt diese Situation der Jahre 1916–18 auf. Der Krieg wird als gesamtgesellschaftliche Anstrengung dargestellt, die alle aus dem gewohnten Leben herausreißt und über die Erfahrungen des Leids, des Drecks und der Entbehrungen menschliche Extreme vor Augen führt. Aus diesem Grund dürften die vielen Namen für die vielen Schicksale im Krieg stehen.

■ Nur vorübergehend einig

Paul Bäumer

Der Ich-Erzähler ist zu Beginn des Romans, man schreibt das Jahr 1917, 19 Jahre alt (S. 9). Paul kommt aus einer Familie mit mehreren Kindern (S. 141). Über sein Aussehen erfährt man kaum etwas. »Ein sonnen-

■ Ein nachdenklicher Gymnasiast

1 Vgl. Ulf Dirlmeier [u. a.], *Deutsche Geschichte*, Stuttgart 2013, S. 337 ff.

4. Form und literarische Technik

Zum Aufbau

Remarque hat seinen Roman in 12 Kapitel gegliedert, sodass die reinen 252 Textseiten in der zitierten Ausgabe durchschnittlich 21 Seiten pro Kapitel umfassen. Innerhalb der Kapitel fallen markierte Abschnitte auf, die jeweils bestimmte Episoden innerhalb der erzählten Zeit von 1916 bis Oktober 1918 behandeln. Über diese Episoden wird ein Gesamtbild des Kriegsalltags entworfen, als würde eine Kamera hier und da eingeschaltet werden, um der Nachwelt das schlecht Beschreibbare festzuhalten. Dazu trägt besonders der personale Ich-Erzähler bei, der im Präsens seine Erlebnisse darstellt und damit eine Atmosphäre der Unmittelbarkeit schafft, die das Lesepublikum durch seine Sinneseindrücke in das Geschehen einbindet und mitleiden lässt.

- Viele Episoden ergeben Gesamtbild

Diese Erzählform sowie das kurze Vorwort und Nachwort, in denen eine Er-/Sie-Erzählinstanz den Tod des Ich-Erzählers Paul Bäumer übermittelt und eine gewisse berichtende Distanz schafft, als auch die Marketingstrategie des Verlags (das Buch wurde als »erlebtes Leben« eines Mannes aus der grauen Masse vorangekündigt, der sich nach zehn Jahren der Vergangenheit stelle) haben viele dazu verführt, den Roman nicht als fiktiv, sondern als eine Art Kriegsbuch mit authentischem Gehalt zu begreifen; sogar als Lebensbericht Remarques selbst. Letzteres hat erheblich

- Wirkung des Erzählrahmens

4. Form und literarische Technik

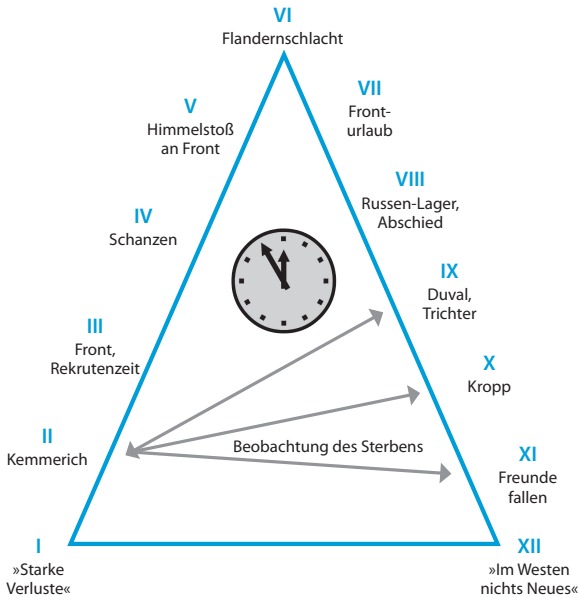


Abb. 3: Aufbau des Romans

zur emotionalen Auseinandersetzung mit dem Roman und der Person Remarques beigetragen.

Die Einteilung des Romans in 12 Kapitel, die mit römischen Ziffern durchnummeriert sind, ist wohl nicht zufällig. Das Zifferblatt einer traditionellen Uhr ließe sich assoziieren. Dass das Kapitel VI mit der intensiven Beschreibung der Schlacht als Höhepunkt zusammenfällt, ist symbolisch, was sich mit dem Schema oben veranschaulichen lässt. Pauls Tod im Oktober 1918, also nahezu in den letzten Momenten eines

■ Durchdachter Aufbau

5. Quellen und Kontexte

Remarque hat die eigenen Kriegserfahrungen in den Roman eingearbeitet und für die Vorarbeiten die Zeit seiner Rekonvaleszenz nach einer Kriegsverletzung genutzt. Nach der Verwundung am 30./31. Juli 1917 war er praktisch bis zum Kriegsende nicht kampftauglich und hat intensive Gespräche mit anderen Soldaten geführt. Eine aufreibende Recherche, umfangreiche Lektüren oder größere Materialauswertungen, wie sie Literaturwissenschaftler nicht selten bei der Erforschung des Entstehungsprozesses vieler Romane feststellen können, sind für *Im Westen nichts Neues* nicht nachzuweisen. Remarque hat noch im Jahr 1917 angefangen, seine über Gespräche erweiterten eigenen Erfahrungen in einem ersten Versuch literarisch umzusetzen. Diese Arbeit von wenigen Seiten blieb zunächst ruhen und wurde dann 1927 mit dem bekannten Ergebnis aufgenommen.

Die Legende, Remarque habe den Roman nächtens nach der Arbeit binnen weniger Wochen zu Papier gebracht, kann man getrost als genau das (eine stilisierende Legende) betrachten.¹¹ Der Roman ist wohl-

- Arbeit am Roman seit 1917

- Durchdachter Schreibprozess

11 Vgl. Erich Maria Remarque, *Im Westen nichts Neues*, hrsg. von Thomas F. Schneider, Köln 192022, S. 296–300; Nikos Späth, *Das Thema hatte es in sich. Die Reaktion der deutschen und amerikanischen Presse auf Erich Maria Remarques »Im Westen nichts Neues. Eine vergleichende Rezeptionsstudie über Fronterlebnis- und Weltkriegserinnerung in der Weimarer Republik und den USA in den Jahren 1929 und 1930«*, Göttingen 2020, S. 111 ff.

5. Quellen und Kontexte

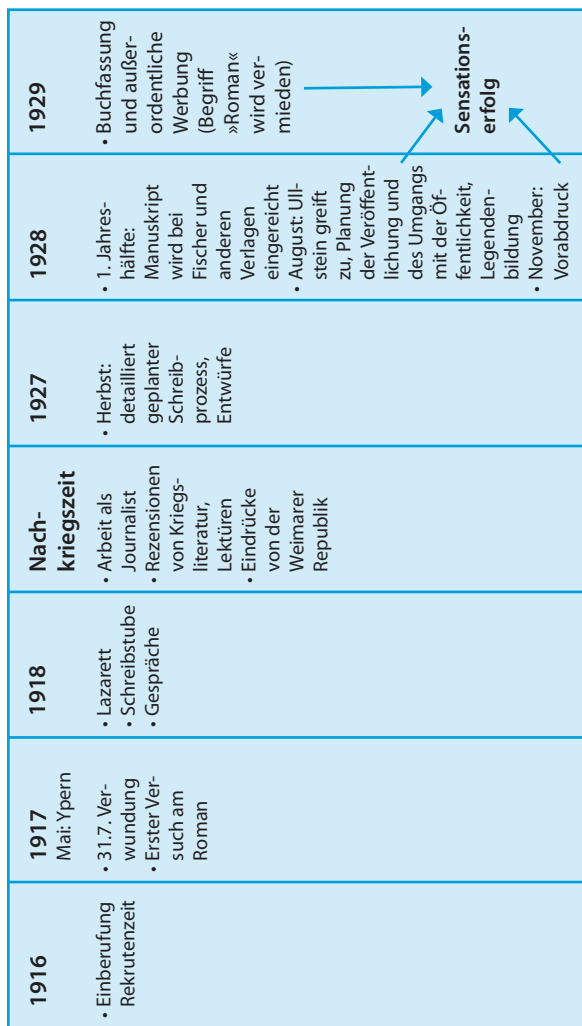


Abb. 5: Entstehungsprozess des Romans

6. Interpretationsansätze

Die Wucht der Beschreibungen des Krieges mit all seinen Facetten darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass neben der naheliegenden Deutung des Romans als Antikriegsroman weitere Lesarten angelegt wurden. Es bieten sich die folgenden an:

- eine textimmanente Lesart des Antikriegsromans, die das Kriegsleid bzw. die Brutalität des Krieges in den Fokus rückt und den Blick auf die Verhaltensveränderungen des zivilisierten Menschen in einer Extremsituation und auf die psychischen Folgeschäden der Überlebenden nach dem Krieg lenkt;
- eine eher textexterne Lesart der sozialkritischen Aspekte im Roman wie die Kritik an der Gesellschaft und Politik des Kaiserreichs;
- eine biografische Lesart, die Bezüge zu Remarques Leben herstellt.

■ Drei Lesarten

Interpretation als Antikriegsroman

»Kein Spaß, Kat« (S. 185), murmelt Paul, als er mit Katzinsky durch einen von Minenwerfern zerstörten Wald gehen muss, in dem Leichenteile herumliegen oder -kleben, umgeben von verkrusteten Blutlachen. Manche Körper sind entkleidet, weil die Wucht der Explosionen die Uniformen wegriß und den Toten so noch ihre letzte Würde nimmt. Dieser Kommentar Pauls spielt möglicherweise auch auf die Stimmung des Augusterlebnisses 1914 an, als die jungen Männer

■ Beschreibung des Grauens

6. Interpretationsansätze

voller Vaterlandsliebe und in Unkenntnis des waffentechnischen Stands die Transportwaggons der Eisenbahnen mit ihren naiv-optimistischen Parolen vollkritzelten, als ob der Krieg ein amüsanter Abenteuer werden würde. Mitunter dürfte es aber auch Galgenhumor gewesen sein, der aus den Botschaften spricht. »Auf Wiedersehen auf dem Boulevard« oder »Ausflug nach Paris« sind Beispiele.

Dass der Krieg aber kein Spaß wurde, stellten die Soldaten schnell fest. Der Romanauftritt stimmt mit der Essensausgabe an die stark dezimierte Einheit auf die hohen Verluste im Krieg ein, wenngleich das weniger intensiv wirkt als andere Passagen des Romans:

»Nun aber gab es gerade am letzten Tage bei uns überraschend viel Langrohr und dicke Brocken, englische Artillerie, die ständig auf unsere Stellung trommelte, so daß wir starke Verluste hatten und nur mit achtzig Mann zurückkamen.« (S. 8)

Die fast euphemistisch daherkommende Wortwahl nimmt hier noch der Tatsache den Schrecken, was der starke Beschuss eigentlich bedeutet. Auch Tjadays zynischer Humor (»Tjaden grinste: ›Wir sind alle da.«, S. 9) verharmlost natürlich den Sachverhalt, was ganz im Sinne des Romanaufbaus ist, der wie ein Crescendo die Intensität steigert und im Kapitel VI den Höhepunkt, wenn man es so sagen kann, in dieser Symphonie des Grauens erreicht. Das entscheidende Mittel des Romans dürfte also in der schonungslosen

■ Verhaltener Romanbeginn, später Steigerung

7. Autor und Zeit

Der Autor

Die Biografen haben es nicht leicht mit ihm und müssen sich mit der Tatsache abmühen, dass der intelligente, sensible Mann früh anfang, das eigene Leben zu stilisieren. Möglicherweise sind diese Momente, in denen er sich ein äußeres Bild zu geben trachtete, zugleich Ausdruck einer Getriebenheit, Unzufriedenheit und Sehnsucht nach künstlerischer Kontinuität.

Erich Paul Remark wurde am 22. Juni 1898 in Osnabrück geboren.²⁷ Später erst hat sich Remarque die französische Schreibweise zu eigen gemacht (ab 1922), weil die deutsche Schreibweise im Kaiserreich als erwünscht schien. Die Ahnen kamen aus Frankreich, die Eltern zogen nach der Heirat über Zwischenstationen nach Osnabrück. Vater und Mutter Remarques waren kleinbürgerlicher Herkunft und lebten ein von Fleiß und Sparsamkeit geprägtes Leben. Die Familie zog häufig um, aber die Wohnungen lagen immer in der Nähe zur Natur und boten dem heranwachsenden Jungen Wälder, Wiesen und Bäche zum Spielen. Remarque besuchte ab 1904 die Domschule und später eine andere Volksschule. Für bessere Schulen fehlte den Eltern das Geld. Remarques Zeugnisse waren gut und berechtigten zu höheren Hoffnungen.

Viel Aufwand musste er hierfür nicht betreiben,

²⁷ Sternburg (s. Anm. 22), S. 61 und www.remarque.uni-osnabrueck.de (Menüpunkt Biografie) (Stand: 21. 2. 2023).

■ Herkunft

- Guter Schüler, Vielleser

konnte die Schule also nebenher laufen lassen. In seinem Lieblingsfach, der Literaturgeschichte, schienen seine Leistungen sogar herausragend gewesen zu sein. Der Vater versuchte anscheinend den Jungen und seine Lesewut zu fördern. Remarque verschlang wohl geradezu die Klassiker und hatte eine große Liebe zu Eichendorff.²⁸ Ab 1912 schaffte es Remarque, weiterführende Schulen unter katholischer Leitung zu besuchen, die ihm die Chance boten, später einmal dem Wunsch der Eltern gemäß die Lehreraufbahn einzuschlagen. Ab 1915 konnte Remarque schließlich das katholische Lehrerseminar besuchen, sodass er perspektivisch aus dem Arbeiterstand aufsteigen konnte.

- Literarischer Zirkel

Etwa in diese Zeit fiel auch Remarques Freundschaft mit dem Dichter, Kunst- und Liederfreund Fritz Hörstemeier, der einen kleinen Kreis jugendlicher Bewunderer um sich versammelt hatte und mit ihnen unermüdlich die schönen Künste in seiner Dachwohnung pflegte. Dort ging es wohl frei von allen Zwängen zu, es wurde viel gelesen, musiziert und philosophiert; und immer ist es unkonventionell – auch in Liebesdingen. Junge Mädchen tauchten dort ebenfalls auf, und da Remarque ein ungewöhnlich gutaussehender junger Mann war, begann hier wohl seine lebenslange Rolle als Frauenschwarm. Im Sommer 1916 erschienen seine erste Erzählung mit dem Titel *Von den Freuden und Mühen der Jugendwehr* sowie ein Essay.

²⁸ Vgl. Sternburg (s. Anm. 22), S. 65.

8. Rezeption

Der Roman *Im Westen nichts Neues* konnte als Antikriegsroman in einer gespaltenen Gesellschaft zum Zeitpunkt seines Erscheinens eigentlich nichts anderes als ein hässlich diskutiertes Politikum werden; das aber nur, weil er erfolgreich war. Das gesellschaftliche Klima war Ende der 1920er vergiftet. Die politischen Gegensätze spitzten sich zu, die Folgen des Versailler Vertrags waren präsent und wurden von der politischen Rechten zum Dauerthema gemacht, die Weltwirtschaftskrise deutete sich den genau hinsehenden Beobachtern bereits an, die in Richtung Amerika blickten und um die Vernetzung der großen Banken und Kredite wussten. Man tut Remarque bestimmt nicht Unrecht, wenn man ihn im frühen Jahr 1928 nicht unbedingt als den zugkräftigen Autor beschreibt, der er dann 1930 war.

■ Ein Antikriegsroman

Remarque war sich hingegen sicher, dass sein Manuskript gut war, aber einen Namen, der das unterstützen würde, hatte er noch nicht oder zumindest nur eingeschränkt. Der enorm prestigeträchtige Fischer-Verlag lehnte den Roman jedenfalls ab, weil man sich nicht vorstellen konnte, dass das Kriegsthema im Jahr 1928 immer noch die Leute zum Kauf animieren würde. Es sieht so aus, als habe Remarque wohl auch von weiteren Verlagen Absagen erhalten.⁴⁰ Der Ullstein-Verlag hingegen wurde aufmerksam. In

■ Selbstbewusster Remarque?

⁴⁰ Vgl. Peter Silens, »Kein Rezept für Bestseller«. Gespräch mit Erich Maria Remarque, Januar 1963, in: www.remarque.de.

der Chefetage war man gefesselt, und interne Gutachter, allen voran am 4. September 1928 Dr. Carl Jödicke, forderten vehement, den Roman zu drucken.⁴¹ Man drang Remarque zur Abmilderung seiner Typoskript-Fassung, die wohl etwas zu offensiv formulierte Kritik am Krieg und den Eliten der Wilhelminischen Gesellschaft enthielt.

Die Erst- bzw. Vorabveröffentlichung in der *Vossischen Zeitung* im November 1928 läutete der zahlungskräftige Ullstein-Konzern mit einer Ankündigung ein, die erstaunlich präzise die Gründe des kurz darauf einsetzenden Erfolgs antizipierte.⁴² Kurz zusammengefasst wird den Lesern ein ungeschönter Blick auf den Krieg versprochen, der von denen spricht, die die Zähne zusammengebissen hätten und schwiegen. Sie seien von der Schulbank an die Front gegangen. Im Unterschied zu »Reden mit klingender Musik und wehenden Fahnen« werde nun einer aus der grauen Masse mitteilen, wie es gewesen sei.⁴³ Das zog Tausende von Zuschriften und Vorbestellungen bewogen die Verlagsleitung, eine außergewöhnliche

uni-osnabrueck.de/emr-interviews/faksimiles/silens%201963.pdf (Stand: 21. 2. 2023).

41 Vgl. Remarque (s. Anm. 9), S. 312–316.

42 Vgl. Remarque (s. Anm. 9), S. 317–320.

43 In Universitätsbibliotheken wie beispielsweise der in Kiel kann man sich ganze Wagenladungen an Texten über den Ersten Weltkrieg durchsehen, in denen ehemalige Soldaten des Heeres oder der Marine ihre Erlebnisse darstellen. Das wird Frontsoldaten aus dem Mitarbeiterstab des Ullstein-Verlags bewusst gewesen sein. Vgl. zur Kriegsliteratur Vollmer (s. Anm. 13) und Schneider [u. a.] (s. Anm. 13).

9. Wort- und Sacherläuterungen

- 7,2 **Front:** unmittelbare Kampfzone.
- 7,8 **Küchenbulle:** Jargon, Koch für die Einheiten.
- 7,12 f. **Gulaschkanone:** großes Transportbehältnis für Essen.
- 8,3 **vierzehn Tagen:** üblicher Kampfeinsatz für deutsche Soldaten.
- 8,9 **Langrohr ... dicke Brocken:** Artilleriegeschütze der Engländer.
- 8,25 **Notexamen:** vereinfachtes Prüfungsverfahren in Krisenzeiten.
- 9,7 **Kommißbrot:** Kommiss: umgangssprachlich für Militärdienst und die Ausrüstung; haltbares Brot zur Versorgung der Soldaten.
- 12,26 f. **Rekruten:** Auszubildende beim Militär.
- 12,27 **Gemeinschaftslatrine:** notdürftiger Abort/Toilette.
- 17,28 **Deserteure:** befehlswidrige Fahnenflüchtige.
- 19,27 **Tornistertragen:** Tornister: Rucksackform beim Militär.
- 21,16 **Morphium:** eines der stärksten Schmerzmittel.
- 23,4 **Drama »Saul«:** einflussreiches Drama (1857) vom kanadischen Schriftsteller Charles Heavysege (1816–1876).

tere Diskussionen um den Roman durch den bewusst freien Umgang mit dem Text fördert. Der letzte Angriff im Film, bis zur letzten Sekunde vor dem Waffenstillstand, mag besonders aus historischer Sicht irritierend sein, er unterstreicht aber die gerade genannte filmische Intention. Dass prägnante Äußerungen der Figuren aus dem Roman absichtsvoll anders zugeordnet werden, regt die Rezeption gleichfalls entscheidend an.

10. Prüfungsaufgaben mit Lösungshinweisen

Aufgabe 1: Erklärung der Textintention / des Entstehungskontextes

Arbeitsauftrag: Erklären Sie mit geeigneten Textstellen die Bedeutung des Vorworts in Remarques *Im Westen nichts Neues*. Berücksichtigen Sie die Entstehungszeit des Romans.

Vorbemerkung: Der sogenannte Operator »Erklären« siedelt die Aufgabe im mittleren Niveaubereich an. Es sollte ein systematisch gegliederter Aufsatz folgen, der das Vorwort inhaltlich genau reflektiert, die Textintention daraus ableitet und anschließend die besonderen psychischen Folgeschäden des Kriegs mit geeigneten Textstellen darstellt. Abschließend muss der besondere Kontext der Weimarer Republik erläutert werden.

Lösungshinweise in knapper Fassung

Auch das Vorwort oder Motto des Romans *Im Westen nichts Neues* trägt zum Sensationserfolg bei. Es kündigt ein Buch an, das »weder eine Anklage noch ein Bekenntnis« sein wolle und nur den Versuch mache, über eine Generation zu berichten, die der Krieg zerstört habe, »auch wenn sie seinen Granaten entkam« (S. 5). Das klingt neutral bzw. so, als wolle das Buch keinen Konflikt provozieren. Anklagen und Bekenntnisse können im Kontext der Wortverwendung für gewöhnlich nur in Bezug auf An-

sichten und Wertvorstellungen geäußert werden, und da es ja um die Erlebnisse des Ich-Erzählers Paul Bäumer geht, soll das Vorwort bzw. Motto auf eine Handlung während des Krieges einstimmen, die für sich sprechen kann. Der zweite Satz deutet auf die grundsätzlich zerstörerischen Konsequenzen des Krieges. Man kann logischerweise als Mitglied der betroffenen Generation das eigene Leben im Krieg verlieren oder wird derart gravierende physische bzw. psychische Folgeschäden davontragen, dass das Überleben kaum als glücklich zu bezeichnen ist, wie das Verb »zerstören« nahelegt. Im Einzelnen: Im Handlungsverlauf werden alle der acht Freunde bzw. Kameraden ausgelöscht – bis auf Albert Kropp. Franz Kemmerich wird vom genauen Beobachter des Sterbens, nämlich Paul Bäumer, über Tage hinweg im Lazarett bis zum Tod begleitet (»Das Fleisch zerschmilzt«, S. 31). »Haie Westhus wird mit abgerissenem Rücken fortgeschleppt; bei jedem Atemzug pulst die Lunge durch die Wunde.« (S. 121 f.), berichtet Paul später. Der Tod der anderen ist nicht weniger qualvoll. Müller kriecht 30 Minuten lang vor sich hin, nachdem ihm eine Leuchtkugel in den Magen geschossen worden ist (S. 246). Seinen verletzten besten Freund Katzinsky kann Paul zwar huckepack wie in einer Szene, die an den heiligen Christophorus erinnert, noch irgendwie in ein Lazarett tragen, aber ein verrirter Splitter tötet »Kat« doch noch in den letzten Momenten. Der mittelalterliche »Schnitter« (also der Tod) mäht nicht nur einen nach dem anderen der Freunde um. Zahlreiche Fälle werden erwähnt, mal anonym wie ein verwundeter Soldat, der zwei Tage lang im Niemand-

11. Literaturhinweise/Medienempfehlungen

Verwendete Textgrundlage

Erich Maria Remarque: Im Westen nichts Neues. In der Fassung der Erstausgabe mit Anhang und einem Nachwort herausgegeben von Thomas F. Schneider. Köln: Kiepenheuer & Witsch ¹⁹2022.

Empfehlenswerte umfangreichere Ausgabe

Erich Maria Remarque: Im Westen nichts Neues. In der Fassung der Erstausgabe mit Materialien und einem Nachwort herausgegeben von Thomas F. Schneider. Köln: Kiepenheuer & Witsch ³2016. [Beide Ausgaben bieten mit dem, was der Literaturwissenschaftler Schneider angefügt hat, grundlegende fachliche Orientierung.]

Biografisches über Remarque

Sternburg, Wilhelm von: »Als wäre alles das letzte Mal«. Erich Maria Remarque. Eine Biographie. Köln: Kiepenheuer & Witsch 2000. [Standardwerk über Remarque.]
Webseite des Erich Maria Remarque-Friedenszentrums: www.remarque.uni-osnabrueck.de [Menüpunkt Biografie.]

12. Zentrale Begriffe und Definitionen

Akkumulation: ► Stilmittel; inhaltlich-thematische Anhäufung bzw. Aufzählung.

► S. 61

Alliteration: ► Stilmittel; Wiederholung von Anfangsbuchstaben oder Lauten von aufeinanderfolgenden Wörtern.

► S. 60, 136

Anapher: ► Stilmittel; Wortwiederholungen zu Beginn von aufeinanderfolgenden Sätzen.

► S. 61

Antithese: ► Stilmitte; inhaltliche Gegenüberstellung.

► S. 59

Augusterlebnis: Woge patriotischer Begeisterung bei Kriegsausbruch 1914.

► S. 81, 116 f.

Ellipse: ► Stilmittel; Auslassung von Wörtern oder Teilen innerhalb eines Satzes.

► S. 136

Erzählform: Autor und Erzähler sind in Erzählungen nie identisch; der Erzähler ist eine Kunstfigur. Es gibt zwei Erzählformen: der Ich-Erzähler oder der Er-/Sie-/Es-Erzähler. Die Art der Erzählvermittlung bezeichnet man als Erzählverhalten oder Erzählsituation (auktorial, personal oder neutral).

► S. 54

Erzähler- und Figurenrede: Darstellungsweise des Erzählers oder der beteiligten Figuren. Dazu zählen Bericht (Darstellung von Abläufen), Reflexionen, Beschreibungen